

Zweitveröffentlichung



Sinz, Elmar

Rubrik Meinung/Dialog "Merkmale und Profile von Wirtschaftsinformatikstudiengängen an Universitäten und an Fachhochschulen

Datum der Zweitveröffentlichung: 12.07.2024

Akzeptiertes Manuskript (Postprint), Zeitschriftenartikel

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-964341

Erstveröffentlichung

Loos, Peter; Clarner, Rosemarie; Hermann, Frank; Sinz, Elmar; u. a. (2013):

„Wirtschaftsinformatikstudium an Universitäten und Fachhochschulen – Konvergenz oder Differenzierung?“. In: Wirtschaftsinformatik, Jg. 55, Nr. 4, S. 283-289, Berlin ; Heidelberg: Springer, doi: 10.1007/s11576-013-0371-5.

Verlagshinweis

This version of the article has been accepted for publication, after peer review (when applicable) and is subject to Springer Nature's AM terms of use, but is not the Version of Record and does not reflect post-acceptance improvements, or any corrections. The Version of Record is available online at: <http://dx.doi.org/10.1007/s11576-013-0371-5>.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt das deutsche Urheberrecht.

Rubrik Meinung/Dialog "Merkmale und Profile von Wirtschaftsinformatikstudiengängen an Universitäten und an Fachhochschulen"

Früher hatte man zwei Möglichkeiten: Universität oder Fachhochschule. An die Universität gingen diejenigen, die es lieber etwas fundierter haben wollten, für die eventuell eine spätere Promotion in Betracht kam oder die vom Elternhaus in diese Richtung gelenkt wurden. An die Fachhochschule gingen diejenigen, die schnell und relativ sicher den Abschluss haben wollten und anschließend ohnehin vorhatten, direkt in die Praxis zu gehen.

Mit dem Bologna-Prozess ist die Entscheidungssituation für Studieninteressierte vielfältiger, aber nicht einfacher geworden. Universitäten wie Fachhochschulen bieten Bachelor- und Masterstudiengänge an, die beide berufsqualifizierend sein müssen. Der Zugang zu einem Masterstudiengang setzt einen berufsqualifizierenden Abschluss, in der Regel den Bachelor, voraus. Der Studierende wird in beiden Arten von Studiengängen eng geführt, er absolviert Module, die in der Regel über ein Semester gehen und mit ECTS-Punkten (ECTS = European Credit Transfer and Accumulation System) als Volumenmaß und mit einer Note als Leistungsmaß versehen sind. Der Studierende kann sich nun entscheiden, ob er Bachelor und Master an einer der Hochschularten durchzieht, ob er nach dem Bachelor aufhört und dessen Berufsqualifizierung nutzt um in die Praxis zu gehen, ob er den Bachelor an der Fachhochschule macht und zum Master an die Universität geht oder umgekehrt. Promovieren kann er in jedem Fall, denn hier ist der Master der Fachhochschule dem der Universität aus formaler Sicht gleichgestellt. Die Ausgestaltung der Studiengänge enthält Freiheitsgrade, wie Bachelorstudiengänge mit 6 bis 8 und korrespondierend Masterstudiengänge mit 2 bis 4 Semestern. Es entstehen dabei einige zum Teil kuriose Varianten, wie z. B. „Fast Tracks“ für Promotionsstudierende.

Will man sich jenseits der politischen Willensbildung (die Fachhochschulen heißen mittlerweile Hochschulen für angewandte Wissenschaften (englisch: Universities of Applied Sciences) oder nur Hochschule, die Abschlussgrade lassen keinen Rückschluss auf den Hochschultyp zu) über den jeweiligen Auftrag informieren, so ist ein Blick in die Gesetzeslage hilfreich. Zum Beispiel formuliert das Bayerische Hochschulgesetz (BayHSchG, 23. Mai 2006, geändert 9. Juli 2012) in Artikel 2 (Aufgaben): „Die Universitäten dienen vornehmlich der Forschung und Lehre und verbinden diese zu einer vorwiegend wissenschaftsbezogenen Ausbildung“. Und andererseits: „Die Fachhochschulen vermitteln durch anwendungsbezogene Lehre eine Bildung, die zur selbstständigen Anwendung wissenschaftlicher Methoden und künstlerischer Tätigkeiten in der Berufspraxis befähigt; in diesem Rahmen führen sie anwendungsbezogene Forschungs- und Entwicklungsvorhaben durch“. Wissenschaftsbezogene Ausbildung versus Bildung zur selbstständigen Anwendung wissenschaftlicher Methoden ist also der Unterschied im Auftrag an die beiden Arten von Hochschulen.

An dieser Stelle kommt das Fachgebiet Wirtschaftsinformatik ins Spiel. Nimmt man in der Wirtschaftsinformatik die Halbwertszeit für Theoriewissen mit 15 Jahren, die für Methodenwissen mit 5 Jahren und die für Produktwissen (nicht Praxiswissen!) mit 6 Monaten an und interpretiert den Auftrag an die Hochschularten wörtlich, so stellen sich folgende Fragen:

- *Wann lehrt man am besten die theoretischen Grundlagen der Wirtschaftsinformatik im Curriculum?*

Ab dem ersten Fachsemester! Hier werden die Strukturen des Faches gelegt und die

grundlegenden Systematiken aufgebaut. Die Studierenden werden für das Fachgebiet geprägt.

- *Warum gibt es keinen einstufigen Master in der Wirtschaftsinformatik?*

Das ist einer der Konstruktionsfehler bei der Implementierung des Bologna-Prozesses. Ein einstufiger Masterstudiengang würde das Problem einer wissenschaftsbezogenen (Grund-) Ausbildung lösen, das verkrampfte Suchen nach einer Berufsqualifizierung des Bachelor vermeiden, international verständlich sein und Studienzeit einsparen (u. a. Entfall der Bachelorarbeit, Wegfall von Friktionen beim Übergang zwischen Bachelor und Master).

- *Haben es diejenigen, die den Bachelor an der Fachhochschule erworben haben, in einem universitären Master-Studiengang Wirtschaftsinformatik nicht unverhältnismäßig schwer?*

Ja, im Grunde schon. Aber immerhin sind es die motiviertesten Bachelorabsolventinnen und -absolventen, die zum Masterstudium an die Universität gehen, und weder die Fachhochschulen noch die Universitäten verhalten sich im Allgemeinen idealtypisch nach ihrem Auftrag. Trotzdem wurden z. B. an der Universität Bamberg für diesen Fall Vorkehrungen getroffen, indem man ~~z.-B.~~ in begründeten Fällen und auf Antrag max. 12 ECTS-Punkte aus dem Bachelorprogramm in das Masterprogramm einbringen kann.

Wir bereiten heute unsere Absolventinnen und Absolventen auf eine 44-jährige Berufstätigkeit vor (18 Jahre bis zum Abitur, 5 Jahre Studium, 67 Jahre Renteneintritt). Dabei wissen wir nicht, was in einem dynamischen Fachgebiet wie der Wirtschaftsinformatik in 5 und in 10 Jahren auf uns zukommt. Wäre es da nicht angezeigt, möglichst viele junge Leute wissenschaftsbezogen auszubilden und damit in die Lage zu versetzen, sich autonom auf Unbekanntes einstellen und Neues gestalten zu können? „Nichts ist so praktisch wie eine gute Theorie“, dieser Satz des Sozialpsychologen Kurt Lewin hat auch heute seine unverminderte Bedeutung.

Elmar J. Sinz

Der Autor leitete acht Jahre den Fachausschuss Wirtschaftsinformatik bei der Akkreditierungsagentur ASIIN und war acht Jahre Mitglied des Fachausschusses Informatik+ bei ACQUIN